

In der Apostelgeschichte Kapitel 16 lesen wir in den Versen 23-34:

23 Nachdem man Paulus und Silas hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen.

24 Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Verließ und legte ihre Füße in Fesseln.

25 Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie singen und beten.

26 Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab.

27 Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offenstehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen.

28 Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier!

29 Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen.

30 Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, ihr seid Götter oder Boten der Götter! Was muss ich tun, damit ich gerettet werde?

31 Sie sprachen: Jesus ist der Herr, glaube an ihn, so wirst du und dein Haus selig!

32 Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Hause waren.

33 Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht zu sich und säuberte ihnen die Wunden.

Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen 34 und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, weil er zum Glauben an Gott gekommen war.

Liebe Gemeinde, mit dem Christsein ist es heute nicht mehr ganz so einfach: Zwar werden nach wie vor viele Kinder getauft – aber dann dabeibleiben, das wird mehr und mehr zu einer persönlichen Entscheidung. Aus der Volkskirche ist eine Freiwilligkeitskirche geworden. Wenn die Christinnen und Christen in unserem Land weniger werden, die Wenigen jedoch ihren Glauben dann nicht als Gewohnheit, sondern als Einstellung leben – so sollten wir das aber nicht als einen Verlust betrachten, sondern als eine Chance. Schließlich hat unsere Religion so angefangen: mit Menschen, die aus Überzeugung zu Jesus gehören und die sich das auch einiges kosten lassen. Davon handelt auch unser heutiger Bibeltext.

Für Paulus und Silas ist es ein hohes Risiko, sich öffentlich zu Christus zu bekennen und sogar noch andere von ihrem Glauben zu überzeugen. Zu jener Zeit ist es lebensgefährlich: sowohl sich taufen zu lassen, als auch aktiv zu taufen und somit zu missionieren. Denn die Sache mit Christus ist den Mächtigen jener Zeit unheimlich. Viele Leute betrachten die junge Gemeinde als eine Gruppe rätselhafter Außenseiter. Sie gelten als Staatsfeinde.

So müssen die ersten Missionare manches über sich ergehen lassen. Sie müssen dumme Kommentare ertragen, werden angepöbelt, verscheucht, verfolgt. Paulus und Silas werden ohne weitere Bedenken sogar ins Gefängnis geworfen.

Aber so schlimm und aussichtslos alles erscheint, die beiden Gefangenen dürfen erfahren, dass sie einen großen Verbündeten haben, der das Böse am Ende sogar zum Guten wendet.

Mutig sind sie eingestanden für ihren Glauben, die beiden Missionare Paulus und Silas. Von Anfang an haben sie offen ihre Überzeugung gepredigt, obwohl sie wussten, welche Schwierigkeiten und Anfeindungen sie sich damit zuzogen.

Es gehört einiges dazu, sich unbeirrt hinzustellen und sich nicht stören zu lassen; den eigenen Weg zu gehen, unbeeindruckt von dem, was andere Menschen an Hürden in den Weg legen, unberührt von Sorgen, unempfindlich von Furcht.

Charakterstärke und ein gesundes Selbstbewusstsein genügen dazu kaum. Du brauchst vor allem Gottvertrauen, wenn es um Leib und Leben geht! Sicherlich ist den ersten Missionaren schon von Anfang an klar, was bei ihrem Predigen auf dem Spiel steht. Dennoch haben Paulus und Silas den Mut nicht verloren. Sie sind den Spuren ihres Herrn entschlossen nachgefolgt, haben sich dahin begeben, wohin Jesus Christus sie geschickt hat, sind damit zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums geworden.

Doch noch ein Zweites zeichnet sie aus: Nachdem durch ein Erdbeben zur rechten Zeit die Kerkermauern bersten und wie durch ein Wunder gleichzeitig die Fesseln an ihren Füßen herunterfallen, wählen Silas und Paulus nicht den leichten Weg. Sie fliehen nicht, obwohl sie das im Schutz der Dunkelheit sehr leicht könnten; sie bleiben am Ort! Denn sie wissen: wenn wir jetzt die Chance zur Flucht ergreifen, dann wird der Wärter des Gefängnisses für uns leiden müssen, dann wird er bestraft, womöglich sogar getötet, wegen Amtsversagen hingerichtet.

So sicher sind sie in ihrem Gottvertrauen, dass sie niemals das Leben eines anderen Menschen riskieren würden. Denn sie wissen: Gott hilft uns sicher - aber er wird dies nicht auf Kosten anderer Leben tun. So bleiben sie und halten stand.

Und eben diese Haltung, die von Gottvertrauen und Selbstbeherrschung kündigt, sie bringt am Ende noch weit mehr zuwege als nur die Rettung ihres Lebens. Denn es werden zuletzt ja auch andere mit hineingenommen in Gottes Licht. Es werden neue Brüder und Schwestern in die Familie des himmlischen Vaters aufgenommen.

Was erst aussieht wie ein Verlöschen der ersten Funken des Christentums, es verwandelt sich dank Gottes Eingreifen ins Gegenteil: neue Christen kommen dazu. Nicht nur, dass Paulus und Silas der Gefängnishaft entkommen, auch der zuvor feindliche Gefängniswärter wird erlöst. Wir hören, dass er den neuen Glauben nicht nur für sich behalten will, nein, er will auch die Seinen daran teilnehmen lassen. So sorgt er dafür, dass auch alle, die mit in seinem Haus wohnen, getauft werden. Alle: das bedeutet zu jener Zeit: Frau und Kinder, aber auch das Gesinde. Selbst die Sklavinnen und Sklaven will er nicht ausgeschlossen wissen. Denn das Evangelium macht keinen Unterschied zwischen Alt und Jung, Mann und Frau, Freien oder Sklaven. Die Christwerdung verschiebt auch die Grenzen in den

Köpfen. So kündigt sich eine neue Zeit an. Und angefangen hat es mit nichts anderem als mit Beten und mit Singen.

Geschieht es aber auch heute noch, dass Beten und Singen Wunder auslösen? Vielleicht sollten wir nicht zu sehr nach den gleichen Wundern schauen, von denen die Bibel berichtet. Denn es muss nicht die Erde wackeln; es müssen keine Ketten wie von selbst abfallen, es muss sich nicht mitten am Tag die Sonne verfinstern oder ein Vorhang entzweireißen; und doch gibt es um uns herum - trotz aller Medizin und Technik - auch heute noch viel Wunderbares.

Es fängt damit an, dass nach jedem Winter wieder wunderbar neues Leben entsteht. Oft in nur wenigen Tagen beleben sich graue Bäume und Sträucher, die über Monate wie tot und verdorrt aussahen. Sie werden wieder grün. Jeden Morgen bietet eine muntere Vogelschar ihr Konzert dar. Da treibt aus einer Blumenzwiebel die rote Farbexplosion einer Tulpe. Dort wimmelt es in einem Teich voller neuer Geschöpfe; hier folgt eine große Kükenschar den Eltern. Der Flieder duftet. Und dann haben wir nach ein paar Jahren Auszeit auch wieder ein echtes Maikäferjahr. Leben beginnt ganz klein und winzig. Doch dann ist es da – krabbelig oder bunt oder flauschig. In tausenderlei Gestalten und Formen. Ein Wunder, für das wir wie die Apostel Gott nur loben und ihm Dank sagen können. Ein Lied wie »Geh aus mein Herz« würde dazu passen!

Und ist es nicht ebenfalls ein Wunder, wenn auch ganz anders geartet, wenn bei einem Menschen Ängste und Anspannungen abfallen wie Fesseln? Ein befreites Aufatmen haben wir manches Mal verspürt, wenn unser Herz frei geworden ist von Schatten und Sorgen. War uns da nicht auch nach einem fröhlichen Lied? Wenn wir genau auf unser Lebensschicksal mit all seinen Wendungen zurückblicken, dann war da nicht nur einmal ein Grund, Gott »Danke« zu sagen!

Gott stand uns schon in dem Moment kräftig bei, indem wir auf die Erde kamen und unseren ersten Schrei taten. Und auch jetzt bleiben wir auf seinen Segen angewiesen: Wir können zahlreiche Versicherungen abschließen, für das materielle Wohlergehen vorsorgen, uns nach menschlichem Ermessen um alles kümmern, - aber es bleibt immer ein Rest Unsicherheit, den kein Mensch auflösen kann.

Die Apostel sagen und singen: »Gott ist der Herr!« Es mag noch so gute Schutzmächte geben, die wir Menschen uns ersinnen. Wir sind keine Götter! Gott allein ist Gott.

Darum ist es einen Lobpreis wert, wenn Menschen zum Glauben kommen! Alles Dingliche mag gut und schön und wichtig sein, aber es gibt keinen letzten Halt, keine persönliche Gewissheit, keine Hoffnung über das Sichtbare hinaus. Das alles vermag nur der Glaube in uns zu wecken. Nicht, dass es dann kein Leid, keinen Schmerz, keinen Ärger mehr gäbe – nein, die Grenzen, die Gott unserm Leben auferlegt hat, die bleiben; aber der Glaube schenkt uns doch die Zuversicht, dass Gefahren, Leid und Schmerz uns nicht von Gott abschneiden.

Die Nachfolger des Jesus Christus machen genau diese Erfahrung: Gerade in den Gefahren und in der Not ist Gott überraschend da. Paulus und Silas spüren: Er ist sogar im Kerker an ihrer Seite; er sitzt drunten bei ihnen im Dunkel der Zelle, wo kein Tageslicht mehr hineinfällt – aber er selbst ist das Licht in der Finsternis. Die Gegenwart seines Geistes macht es hell in ihren Herzen. Er, der Lebendige ist da!

Im Beten und Singen verstärkt sich das Erlebnis. Denn Beten und Singen ist Frucht und Wirkung göttlichen Geistes – und erweckt und entflammt ihn gleichzeitig. Ein sich selbst verstärkender Kreislauf. Singen tut gut! Und wie! Rational ist das nicht zu erklären.

Gott ist auch im Dunkel anwesend und fühlbar da. So fesselnd ist diese Erfahrung, dass die Fesseln an den Füßen gar nicht mehr wehtun. Darum singen die Apostel schon drunten in der Zelle, singen in und inmitten der Angst und auch gegen die Angst an. Sie danken Gott durch ihr Singen nicht erst im Nachhinein. Sie spüren trotz der brenzligen Lage: Der Herr lässt uns nicht im Stich!

Auf den ersten Blick freilich ist das Wunder des Erdbebens noch faszinierender, denn da geschieht etwas, das für alle sichtbar ist. Und wirklich: Dass Menschen so wunderbar gerettet werden wie die Apostel aus dem Gefängnis, das geschieht heute wohl seltener; oder wir nehmen es nicht mehr so wahr, suchen nach natürlichen Gründen und Ursachen. Dennoch: ein Gespür für die Wunder Gottes können wir uns auch heute noch bewahren. Trotz tausend gegenteiliger Erfahrungen kommt es doch vor: dass Menschen gerettet werden von einer schlimmen Krankheit, aus

einer furchtbaren Unfallsituation, bei einer Naturkatastrophe. Und nicht selten geschieht solches entgegen aller Wahrscheinlichkeit. Manche sagen: »Da hat einer irrsinnig Glück gehabt«, aber andere wissen auch von der Kraft des Glaubens zu berichten. Ebenso kann es auch geschehen, dass sich Menschen verändern, dass es urplötzlich Versöhnung gibt und Verständnis aufbricht, wo vorher nur Streit und Drohgebärden herrschten.

Es kommt vor, dass wir unerwartet Freunde finden - oder dass eine Phase der Einsamkeit beendet wird durch eine erfüllende Begegnung, - oder dass unser Schicksal, welches uns eine Zeitlang wie aussichtslos erschien, von einem Tag auf den anderen zum Guten gewendet wird.

Und hin und wieder ist es auch die Musik an sich, die Wunder vollbringt. Wenn man die Menschen fragen würde, die in unseren Chören und Gospelkreisen mitsingen, so würden wir nicht selten hören, dass das gemeinsame Singen auf sie wie eine Arznei wirkt!

Dort, wo Leben gerettet wird, Krankheiten sich zurückziehen, Gefahren bestanden werden, wo Liebe das Eis der Einsamkeit zerbricht, wo Versöhnung geschieht zwischen harten Fronten, da dürfen wir als Christen ganz sicher Gott am Werk sehen, schließlich ist er der Schöpfer allen Lebens und der Fürst des Friedens. Die Apostel haben ihn als solchen bekannt und angebetet. Nur so konnten sie die härtesten Zeiten überstehen. Nicht indem sie den Kopf in den Sand steckten oder Weltflucht betrieben hätten.

Darum brauchen auch wir die Augen nicht zu verschließen vor dem, was es in dieser Welt an Gefahren, Ärgernissen und Herausforderungen gibt. Und wir sind durchaus gefordert, alles zu tun, was wir tun können, um die Welt wieder sicherer und stabiler zu machen - für unsere Zukunft und die Zukunft der Kinder. Aber in all unseren Sorgen und Bemühungen dürfen wir uns auch von Gott sagen lassen: »Ich bin bei euch! Und ich bin bei den kommenden Generationen! Was auch geschieht: Ich halte sie in meinen Armen! Ich lasse sie nicht allein in der Angst.«

Wenn wir darauf vertrauen und uns das Singen und Beten nicht mies machen lassen, an welchen Orten auch immer es geschieht, dann werden wir Gottes Gegenwart und Güte schon noch erleben. Sicherlich anders und doch auch ähnlich, wie Paulus und Silas sie erfahren haben ... Amen